

Vom Rettungshaus zum Lindenhof

Aus der Geschichte Neuendorfs (Teil 8)

Kirchlich gehörte Neuendorf und somit auch das Kinderheim immer zu Beeskow. An Sonn- und Feiertagen gingen die Zöglinge in Begleitung einer diensthabenden Person zum Gottesdienst nach Beeskow in die St. Marienkirche. Die täglichen Andachten und das Tischgebet vor und nach den Mahlzeiten hielt für gewöhnlich mein Vater. Wenn schwere Gewitter hernieder gingen rief unsere Mutter alle Zöglinge und uns Geschwister in den geräumigen Hausflur. Wir stellten uns mit dem Rücken zum Fenster auf. Wir sahen nur den Widerschein der Blitze. Unsere Mutter stimmte Lieder an. Wir sangen alle mit.

Auf diese Art hörten wir den Donner nicht so heftig grollen. Mancher sang sich seine Gewitterangst vom Herzen und brauchte sich dessen nicht zu schämen.

Hätte ein Blitz das Haus angezündet, wären die Haustür zur Straße und die Haustür zum Hof als Fluchtweg schnell erreicht worden. Für die körperliche Reinigung war für die Zöglinge ein Waschraum zwischen den beiden Schlafräumen eingerichtet.

Am Ende des unteren Flures, zwischen Küche und Tagesraum, war ein Bad mit Dusche und Spültoilette eingerichtet. Es wurde von allen Hausbewohnern benutzt. Am Ostgiebel des Stalles befand sich eine Außentoilette. Erwa 1980 wurde auf der Stelle das Heizhaus gebaut. Die Beziehungen zum Dorfe waren gut. Als in den Jahren 1930 und 1932 die neue Scheune mit dem Kuhstall und die Dachstuben im Hause gebaut wurden, leisteten Bauern aus Neuendorf Spanndienste. Im Bedarfsfalle wurde auch vom Heim aus für die Bauern gefahren. Mit dem eigenen Gespann

und dem eigenen Wagen wurden Steine, Kies und Bauholz zur Baustelle gefahren. Es gab dann ein zünftiges Richtefest, zu dem die fleißigen Helfer feiern kamen. Das war eine Jahrhunderte alte Sitte in Neuendorf.

Mit dem Einzug des Sozialismus in Neuendorf starb die schöne alte, gemeinschaftsaufbauende Sitte. Großraummaschinen und moderne Geräte machten die gegenseitige Hilfe in dieser Form überflüssig.

Am Südausgang des Dorfes nach den Weinbergen zu, liegt die die Gänseweide mit dem "Gänsepfuhl". Etwa 1934 mußte der Pfuhl ausgebaggert werden. Diese Arbeit verrichteten die Zöglinge des Heimes. Schienen und Feldloren wurden besorgt. Der Schlamm wurde damit leichter abtransportiert als mit Schubkarren. Diese Arbeit war bald erledigt. Ein Durchstich zum Rötegraben wurde gegraben damit frisches Wasser zufließen konnte. Ein zweiter Durchstich zum Graben wurde als Abfluß gegraben. Das Wasser war so sauber, daß jeder der es wollte, darin baden konnte. Die Gestaltung der Weihnachtsfeiern wurden vom Heim aus geleitet. Meine Mutter zeichnete dafür verantwortlich. Mit allen daran interessierten Kindern übte sie Krip-

penispiele, Weihnachtsstücke, Lieder und Gedichte ein.

Dem Heim gegenüber, im Saal der "Schankwirtschaft zur Edeltanne" von Gustav Sabin, wurde das Programm vor derversammelten Gemeinde aufgeführt. Danach brachte der Weihnachtsmann kleine Geschenke. War

**Die Discothek
in Beeskow!**

RELAX

**Jeden
Freitag & Samstag ab
20.³⁰ Uhr!**

im Dorfe Fastnacht angesagt, kamen die lustigen "Zamperleute" zur Freude aller Hausbewohner auch zum Kinderheim "zempeln" (so sagte man damals in Neuendorf). Beschenkt mit Eier, Wurst oder Speck zogen sie weiter.

Brauchten die Bauern Hilfe für leichte Arbeiten, erbaten sie Zöglinge aus dem Heim. Eine Begebenheit ließ alle Leute im Dorfe schmunzeln! In dem Bauer Richard Piwetzki mußte er

die Kirschen geerntet werden. Zwei Jungen aus dem Heim verrichteten diese Arbeit. Damit sie nicht zu viele Kirschen naschen konnten, sollten sie während der Arbeit singen oder pfeifen. Die "Musik" erklang einstimmig. Sie wechselten sich ab.

Bei Beerdigungen sang ein kleiner Chor aus dem Kinderheim.

Ruth Schenke



Die fleißige Belegschaft des Heimes nach vollbrachter Arbeit vor dem Gänsepfuhl. Daneben (l.) Bürgermeister Hugo Schulze. Links außen Heimleiter Matejat. (Foto von 1934)